

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 17

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgewählter Übungs- und Anwendungsaufgaben ausgezeichneten. Die Reihenfolge seiner Rechnungsbücher verrät zudem einen bemerkenswerten methodischen Fortschritt von Mal zu Mal, was keineswegs nur zufällig ist.

Zudem waren seine Bücher in der damaligen Zeit eine große Hilfe für den deutschen Kaufmann, der

nicht zuletzt durch Rieses Bücher mit dem Zifferrechnen vertraut gemacht worden ist, zu einer Zeit, als die umständliche Rechenbank noch in Gebrauch war.

Wir dürfen also auch heute noch mit Recht und gutem Grund unsere Rechnungsergebnisse unterstreichen mit den Worten «nach Adam Riese».

50 Jahre «Pro Juventute»

Es gereicht dem Schweizervolk zur Ehre, daß die Stiftung «Pro Juventute» zu den populärsten gemeinnützigen Institutionen unseres Landes zählt. Die Idee eines nationalen Jugendhilfswerkes hat bis heute von ihrer Dynamik nichts verloren; der Segen, der von ihr ausging und weiterhin ausgeht, ist nicht abzuschätzen. Waren es damals, vor 50 Jahren, 3000 Freiwillige, die sich spontan zur Mitarbeit bereit erklärten, so sind es jetzt 5000, darunter zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer. An die 600 Millionen Briefmarken wurden bis heute verkauft; 8 Millionen Franken fließen jährlich in die Jugendhilfe. Zahlen, aber Zahlen, die sprechen und Zeugnis ablegen von einem guten Geist. Wir entbieten der Jubilarin unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Die Schriftleitung

Katholischer Lehrerverein – Museumsstück oder unvermindert aktuelle Aufgabe?

Der Katholische Lehrerverein der Schweiz ist 70 Jahre alt geworden. Für die Mitglieder der Sektion Fürstenland war dies nicht Anlaß zu Festlichkeiten, sondern zur nüchternen Überlegung: Welche Aufgabe hat er in unserer Zeit

zu erfüllen? Darum versammelten sich am 10. November Vertreter der Schulbehörden vom Erziehungs- und Administrations- bis zum Ortsschulrat, Vertreter der Lehrer- und Schülerschaft des Seminars Rorschach und der Lehramtsschule St. Gallen sowie Primar- und Sekundarlehrer aus allen Teilen des Fürstenlandes im Musiksaal des Klostergebäudes St. Gallen, um ein grundsätzliches Wort des Zentralpräsidenten des KLVS, *Alois Hürlimann*, Oberwil ZG, zu hören.

Zu Beginn seiner Ausführungen nannte er *Gründe, die eine Auflösung des Vereins rechtfertigten*. Sollten die Ideen, die der Verein vertritt, nicht mehr aktuell sein, und bestünde für die Übernahme neuer Aufgaben keine Chance, dann wäre eine Liquidation am Platze. Dauernder Mitgliederschwund oder erlahmende Tätigkeit müßten ebenfalls dazu führen. Ferner würde der Verein auch überflüssig, wenn er all seine Ziele für alle Zeiten erreicht und gesichert sähe. Und übersehen wir als letzte Möglichkeit nicht: Die Zwangsauflösung durch ein diktatorisches Regime.

Diese Gründe nahm *Alois Hürlimann* im folgenden nun unter die Lupe: Über Zweck und Aufgabe des KLVS geben seine Statuten Auskunft. Die materiellen Ziele könnten vielleicht auch von neutralen Vereinen übernommen werden, die ideellen nicht. Geht es hier doch, um nur das Wesentlichste zu nennen, um die religiöse Grundlage der Schule, um die

Umschau

Rechte des Elternhauses, um die Ausbildung und Fortbildung der Lehrerschaft im Geiste unserer Kirche, kurz um die Hebung des gesamten christlichen Erziehungswesens. Diese Ideen sind heute noch genau so aktuell wie zur Gründungszeit des Vereins.

Wie steht es mit der Mitgliedschaft? Der KLVS zählt heute rund 4000 Mitglieder. Vor zwanzig Jahren waren es nur halb so viele. Da die Lehrerinnen einen eigenen Verein bilden, ist ihre Zahl hier nicht inbegriffen. Außer der dieses Jahr erfolgten engern Verbindung mit ihnen ist noch namhafter weiterer Zuwachs in Aussicht. Obwohl der Geist der Mitglieder wesentlicher ist als die bloße Zahl, darf diese in einer Demokratie auch nicht unterschätzt werden. Was nun aber die Tätigkeit des Vereins anbetrifft, so ist sie durch

ständiges Anwachsen der Probleme und Aufgaben

gekennzeichnet. Mit großem Erfolg betreut der KLVS verschiedene Eigenwerke, das Vereinsorgan «Schweizer Schule», den katholischen Schülerkalender «Mein Freund», den Jugendbücherkatalog (in Verbindung mit den katholischen Buchhändlern), die Lehreragenda mit Reisekarte, das Wörterbüchlein «Mein Wortschatz» und das weitverbreitete Unterrichtsheft. Er unterstützt in Not geratene Lehrer sowie Lehrerwitwen und -weisen mit seiner Hilfskasse; er hat eine eigene Haft-

Sitzung des Zentralvorstandes

14. November 1962 in Zug

1. Es werden die Sektionen erwähnt, aus denen Bundesvorstands-Mitglieder für den KLS gewonnen werden sollten.
2. Herr Dr. H. Butz, Luzern, Vertreter der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen bei der EXPO und Herr Dr. N. von Flüe, Solothurn, EXPO-Vertreter des KLVs schildern die gegenwärtige EXPO-Situation. Unsere Stellungnahme zum Vorgehen von Lausanne aus und zur Eingabe des Schweiz. Lehrervereins ist schriftlich an den entsprechenden Stellen bekanntzugeben.
3. Der pädagogische Fortbildungskurs

1963 «Schule und Filmerziehung» ist auf 15. bis 18. Juli 1963 vorgemerkt. Eine Kommission wird den Kurs weiter vorbereiten.

4. Der Zentralvorstand stimmt den Vorschlägen für Studienfahrten nach Berlin, nach Italien und Griechenland, Heilglandreisen und für eine Ferienwanderung im Nationalparkgebiet zu.
5. Der Katalog «empfehlenswerte neue Jugendbücher» soll nächstes Jahr in größerer Auflage herauskommen.
6. Verschiedene «Schweizer Schule»-Fragen werden besprochen und die Redaktionskommissionssitzung auf den 29. Dezember 1963 angesetzt.
7. Der KLVs wird wieder an verschiedenen Tagungen vertreten sein.

Der Aktuar.

pflichtversicherung und eine eigene Krankenkasse (mit Sitz in St. Gallen). Die Sektion Fürstenland hat darüber hinaus noch eine eigene Sterbefallkasse. Eine Spezialkommission mit Seminarlehrer Karl Dudli, Rorschach, an der Spitze nimmt sich der Herausgabe neuer Bibelwandbilder an.

Neueste Aufgaben sind die Verwirklichung des Katholischen Lehrerbundes der Schweiz als Dachorganisation der Lehrer und Lehrerinnen und die Mitarbeit bei der Vorbereitung der nächsten Schweizerischen Landesausstellung. Ja, der Gesamtverein lebt, und dazu kommt noch die meist erfreulich große Aktivität der einzelnen Kantonalverbände und Sektionen. An das Kommen paradiesischer Zustände, die all die genannten Anstrengungen überflüssig machen, wird wohl niemand im Ernst glauben. Vielmehr ist eine

Verdoppelung der Anstrengungen

nötig angesichts der unablässigen Bedrohung durch die kommunistische Gefahr. Ihr müsst wir stets gewachsen sein und bleiben. Welches ist die Aufgabe des katholischen Lehrers in unserer Zeit und Welt? Er muß sich seiner Sendung noch

bewußter werden. Die Jugend ist ihm anvertraut, damit also die Zukunft. Er sei nicht nur Stoffvermittler, sondern viel mehr Erzieher. Nur dann genügt er vor seinem Gewissen und vor Gott. Der Entpersönlichung durch den Kommunismus hat er die Achtung vor der Person (auch im Kind) entgegenzustellen. Er tritt der Vermassung durch die Pflege wahrer christlicher Gemeinschaft entgegen. Alles steht und fällt in der Schule mit der Persönlichkeit des Lehrers; er muß allen Gefahren von innen und außen widerstehen können.

Wer soll den Damm errichten gegen die drohende Sturmflut aus dem Osten? Alle müssen sich daran beteiligen und die Lehrer dabei an vorderster Front. Doch überall im Volk sind Widerstandsnester zu bilden. Aber die Kräfte müssen nicht nur mobilisiert, sie müssen auch koordiniert, zusammengefaßt werden.

Wenn etwas museumsreif ist, dann die katholische Gleichgültigkeit und das katholische Minderwertigkeitsgefühl, an denen auch mancher katholische Lehrer krankt. Es ist deshalb die Zukunftsaufgabe des KLVs, eine katholische Lehrerschaft heranzubilden, die sich geschlossen für die Ideale des Vereins einsetzt.

Langanhaltender Beifall verdankte die überzeugenden Worte des Referenten, von denen man nur hoffen kann, daß sie sich im Bewußtsein aller katholischen Lehrkräfte tief verankern mögen. Die Versammlung feierte hierauf in der Herz-Jesu-Kapelle eine heilige Messe für ihre verstorbenen Mitglieder. Sie dokumentierte damit ihren Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen und bezugte damit auch die Verbundenheit aller Mitglieder über das Grab hinaus. Keine neutrale Lehrervereinigung könnte dies in so ausgeprägter, unschätzbare wertvoller Form tun. -eu

Lebenskunde an den Berufsschulen?

Der Katholische Erziehungsverein der Schweiz

hielt im prächtigen neuen Lehrerseminar St. Michael in Zug seine Generalversammlung ab, die er mit einer höchst aufschlußreichen öffentlichen Tagung über ein aktuelles Thema kombinierte. Am Morgen wurden unter der gewandten Leitung von Pfarrer Justin Oswald, Steinach SG, die ordentlichen Jahresgeschäfte erledigt. Der ausführliche Jahresbericht des Zentralpräsidenten fand Zustimmung. Darin gedachte man unter anderem des in Jerusalem verstorbenen früheren Zentralpräsidenten Mgr. Albert Oesch, der dem KEVS von 1942 bis 1958 vorstand. Der Vorsitzende sprach dem aus dem Zentralvorstand zurücktretenden Kantonsrat Otto Schätzle, Olten, der während dreißig Jahren, davon zehn Jahre als Vizepräsident, mitarbeitete, und Bankverwalter Andreas Villiger, Flums SG, der als umsichtiger Zentralkassier amtierte, den besten Dank aus. Mit Genugtuung wurde auf die anfangs September in Zürich abgehaltene Studententagung über «Erziehung zum Gehorsam» verwiesen, die von mehreren hundert Personen besucht worden war. Als Referenten wirkten damals mit: Professor Dr. P. Dominik Löpfle, Sarnen, der heutige Abt des Klosters Muri-Gries, und Universitätsprofessor Dr. Hans Asperger, Wien.

Eng verbunden mit dem KEVS sind die Bemühungen um die Schaffung eines

schweizerischen katholischen Informationszentrums für Fragen der Erziehung und Fürsorge. Die vielen katholischen Mittelschulen und Kollegien und auch andere Erziehungsinstitutionen sind heute mehr denn je auf Dokumentation und Information angewiesen. Zudem verlangt die zunehmende Gefährdung des christlichen Schul- und Erziehungswesens besondere Anstrengungen des katholischen Volkes.

Der Besuch der öffentlichen Versammlung am Nachmittag war außerordentlich erfreulich. Seminardirektor Mgr. Dr. Leo Kunz, Zug, beantwortete in seinem wegleitenden Vortrag *Lebenskunde an den Berufsschulen, ja oder nein?* eine brennende Frage. Er gab zunächst eine knappe Orientierung über den Stand der bisherigen Bestrebungen, besonders bei den gewerblichen und kaufmännischen Berufsschulen. Eine bewußte und zusammenhängende Lebenskunde wurde an diesen neueren Schulen weniger oder gar nicht erteilt. Der Lehrling ist in einer Zeit, in der sich eigentlich seine selbständige Persönlichkeit und seine Berufs- und Lebenseinstellung formen sollten, meist nicht nur sich selber überlassen, sondern zudem dem negativen Einfluß des Milieus ausgesetzt. Der *Mangel an Berufs- und Lebenseinstellung* macht sich fühlbar, so daß sich verantwortungsbewußte Leiter großer Betriebe entschlossen, eine lebenskundliche Schulung der Lehrlinge einzuführen. Verschiedene größere Firmen gingen beispielhaft voran und veranstalteten Vorträge und Kurse, und neuerdings versuchen auch die Berufsschulen, das keineswegs leichte Problem in zufriedenstellender Weise zu lösen. Es sind dabei zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden, weil es sich in der Regel um sehr hohe Schülerzahlen handelt. Auch stundenplantechnische Hindernisse können ins Gewicht fallen. Immerhin wurde festgestellt, daß sich der *Mangel an einer sexuellen Aufklärung und Erziehung* mehr und mehr fühlbar macht, wie dies auch aus nicht zu unterschätzenden Äußerungen von Berufsschülern deutlich hervorgeht.

Im Herbst 1962 wurden an einer viel beachteten *Tagung der Gewerbeschulvorsteher* in Olten nach den wegleitenden Vorträgen von Dr. med. Harnik, Zürich, Pfarrer Hofmann, Interlaken, und Mgr. Dr. Kunz, Zug, die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer lebenskundlichen

Schulung an den Berufsschulen nachdrücklich unterstrichen. Die Meinungen über die praktische Durchführung gingen jedoch auseinander. Die einen möchten von einem eigentlichen Fach absehen und betrachten die Gewerbeschule im ganzen gesehen als eine Lebensschule. Für die sexuelle Aufklärung genügen einige Vorträge eines speziell ausgebildeten Lehrers, eines Arztes oder Psychologen oder eines Pfarrers. Die andere Gruppe, die in Minderheit war, fordert einen grundlegenden Unterricht mit einer sinnvollen *Anleitung der werktätigen Jugend für das gesamte persönliche Leben* (angefangen bei den einfachen Fragen der Hygiene, der Zeiteinteilung, des rationellen Lernens und Arbeitens, der nutzbringenden Freizeitgestaltung bis zu den großen Problemen der Gegenwart). Die Zeit dafür soll nicht einem andern Fach weggenommen werden. Die Stunden, die der Lehrbetrieb opfern würde, könnten sich durch eine vernünftigeren Berufs- und Lebenseinstellung der Lehrtöchter und Lehrlinge in mannigfacher Weise bezahlt machen. Erfahrungen in einigen fortschrittlich organisierten Betrieben weisen in dieser Richtung und ermuntern zur Nachahmung.

Als Referenten könnten neben den bereits genannten auch Berufsberater, Fürsorger, Jugendanwalt, Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Leben, aus dem Kulturschaffen und den Jugendverbänden beigezogen werden. Der Vielfalt der örtlichen Verhältnisse müßte selbstverständlich gebührend Rechnung getragen werden.

Der Referent empfahl die Einführung wenn möglich eines *eigenen Faches Lebenskunde* mit durchschnittlich einer Wochenstunde. Die Aufklärung soll sich nicht nur auf Probleme des Geschlechtlichen und der Ehe beschränken, sondern umfassend und in christlichem Geist erfolgen, auch so, daß niemand in seiner weltanschaulichen Überzeugung verletzt wird. Die Zusammenarbeit eines sorgfältig ausgewählten Teams würde wohl die beste Gewähr für eine gewissenhafte Durchführung bieten, wobei die Vertreter der religiösen Bekenntnisse anzuhören wären.

Die Tagung kam nach eingehender Aussprache zum Schluß, daß diese *Lebenskunde an den Berufsschulen* zu erteilen ist, mit Subventionierung des Bundes und mit positiver Mitarbeit aller Gutgesinn-

ten. Eine Spezialkommission wird sich mit dieser zweifellos wichtigen Erziehungsaufgabe befassen und dann wegleitende Richtlinien ausarbeiten. Sch.

Die Einführung des 9. Schuljahres – Eine dringende Notwendigkeit

Kantonalkonferenz der sanktgallischen Lehrkräfte an ausgebauten Abschlußschulen.

Am Mittwoch, den 12. Dezember, eröffnete in St. Gallen Herr Erziehungsrat Löttscher die Tagung, zu welcher Gäste und Lehrer zahlreich erschienen waren. Im darauffolgenden Referat sprach Herr E. Jeangros, Chef des kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung in Bern, über das Thema: *Die Schule in der modernen Arbeitswelt*. Vorerst stellte der Redner fest, daß die Schule die Pflicht habe, den jungen Menschen für die Eingliederung in seine spätere Arbeitswelt vorzubereiten. Heute sind die Anforderungen an die Schule nicht nur größer, sondern auch vielfältiger geworden. Die gewaltigen Wandlungen im Wirtschaftsleben und seine Entwicklungstendenzen verlangen nebst einer Anpassung auch eine Dynamik im Bildungswesen, welche eine dauernde Ausweitung ermöglicht. Durch verschiedene Vergleiche und Tatsachen stellte Herr Jeangros fest, daß unsere Schul- und Bildungsordnung im Rückstand ist. Eine bessere Kenntnis unseres Schul- und Bildungswesens im Gesellschaftsganzen ist notwendig. Das Bildungspotential kann quantitativ durch mehr Schulen und qualitativ durch verbesserte Schulung erhöht werden. Um dies zu erreichen, ist aber auch eine bessere Kenntnis und Würdigung des Lehrberufes nötig. Für den heutigen Lehrermangel liegen die Gründe nicht nur in materiellen Belangen, sondern auch in der Tatsache, daß vom Lehrer in erzieherischer Hinsicht immer mehr verlangt wird. Dieser notgedrungenen Mehrbelastung soll eine Entlastung gegenübergestellt werden. Schließlich ist auch eine gleiche Wertung aller Bildungsstufen notwendig. Ein sehr wichtiges Anliegen ist dem Referenten die Begabungsförderung und die richtige berufliche Eingliederung. Durch verschiedene

Schultypen mit differenziertem Unterricht ist dies möglich. Schule und Gesellschaft sind nebst der Arbeits- auch auf die Persönlichkeitsbildung angewiesen. Dezentralisierte Seminarien und Gymnasien schaffen ländlichen und entfernteren Gebieten größere Bildungsmöglichkeiten.

Um die vermehrte und bessere Schulung zu erreichen, ist die Einführung eines *neunten Schuljahres* notwendig. Dieses kann als Berufswahlklasse oder Werk-schule geführt werden. Es ist nicht auf bloße Wissensvermittlung, sondern auf Verarbeitung des Wissens Wert zu legen. Die Unterrichtsform soll durch exemplarisches Arbeiten an konkreten Sachverhalten gekennzeichnet sein. Durch kleine Klassenbestände ist eine individuelle Betreuung der Schüler möglich, und durch Unterteilung in Pflicht- und Wahlfächer kann den verschiedenen Begabungstypen entsprochen werden. Weiter ist eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft erforderlich. Der Redner schloß seine konstruktiven Ausführungen mit dem Hinweis, daß der Ausbau unseres Bildungswesens, seine Übereinstimmung mit dem Gesellschaftsleben, eine staatspolitische Aufgabe ersten Ranges ist.

In der anschließenden *Diskussion* strich Herr Direktor Dr. Roth die Notwendigkeit des neunten Schuljahres hervor und sprach der damit verbundenen erweiterten Lehrerbildung das Wort. Herr Hörler, Präsident der kantonalen Arbeitsgemeinschaft, verdankte im Namen der Abschlußklassenlehrer das Referat und lobte dabei die mutige Art, wie der Redner die Probleme beim richtigen Namen nannte. Ebenfalls zum neunten Schuljahr und zur Spezialausbildung der Abschlußklassenlehrer äußerte sich Herr Weiß, Übungslehrer am Seminar. Herr Dr. Widmer hob in seinem Votum die notwendige innere Reform der Schule hervor und machte auf einen weiteren möglichen Bildungsweg aufmerksam.

Am Nachmittag sprach Herr P. Jenni, Schulinspektor, Birsfelden BL, über die *Berufswahl- und Werkklassen im Kanton Basel*. Einleitend zählte der Referent die Gründe auf, welche das neunte Schuljahr rechtfertigten. Er wies vor allem auf den Umstand hin, daß Jugendlichen, welche mit zirka 14½ Jahren aus der Schule entlassen werden, der Eintritt in eine Lehre laut eidgenössischem Fabrikgesetz verwehrt ist. Das Wartejahr wirkt

sich oft ungünstig aus. Der Besuch eines neunten Schuljahres aber vermag die geistig-seelische Entwicklung positiv zu beeinflussen. Es ermöglicht eine Vertiefung des Wissens und durch seine spezielle Gestaltung kann eine sorgfältige Berufswahl getroffen werden.

Im weiteren orientierte Herr Jenni über die äußere Form der Berufswahlklassen. Die Zielsetzung des neunten Schuljahres ist, die Brücke zwischen Schule und Erwerbsleben zu sein. Die Hauptaufgabe besteht darin, die Grundfertigkeiten zu festigen, Einsichten zu vertiefen und das Sachwissen zu erweitern. Durch die Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit wird die Berufsreife größer. Bei der Unterrichtsgestaltung muß vor allem die Erziehung zur Persönlichkeit im Vordergrund stehen. Der Unterricht soll lebensnah sein und eine echte Auseinandersetzung mit dem Stoff bringen. Originelle Begegnung, Stoffauswahl und Beschränkung auf Wesentliches sind notwendig. Aus dem Lehrplan sind vor allem die Berufspraktiken zu erwähnen, welche Illusionen beheben und echte Berufsvorstellungen vermitteln sollen. Durch die Wahlfächer wird Gelegenheit geboten, den Interessen des Schülers zu entsprechen, also Begabungen zu fördern.

Nach diesem Referat, welches die praktische Gestaltung eines neunten Schuljahres in eindrucklicher Weise zeigte, genehmigte die Versammlung einstimmig folgende Resolution zu Händen des Erziehungsrates:

«Die Kantonalkonferenz der Abschlußklassenlehrer ist einhellig der Auffassung, daß das freiwillige neunte Schuljahr für die Primarschüler eine dringende Notwendigkeit sei. Die Lehrerschaft der Abschlußschulen ist bereit, zur Verwirklichung dieses Postulates mitzuarbeiten. Die Kantonalkonferenz ersucht den Erziehungsrat, den Gemeinden die Einführung des freiwilligen neunten Schuljahres auf Grund des Art. 16 des Erziehungsgesetzes zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang macht die Konferenz auch nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung der Abschlußklassen-Lehrkräfte aufmerksam.»

Herr Werner Hörler gab noch eine Orientierung über interne Angelegenheiten und schloß darauf die wertvolle Tagung.

H. U.

Schulfunksendungen Januar/ Februar 1963

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)

Zweites Datum: *Wiederholung* am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr)

15. Jan./23. Jan.: *Die Kindersymphonie von Leopold Mozart*. Albert Althaus, Bern, erläutert das reizvolle, lustige Werk, in dem sieben Kinderspielzeug-Instrumente, zwei Geigenstimmen und ein Streichbaß vorkommen. Ziel der Sendung ist, die Kinder auf das Charakteristische der verschiedenen Instrumente aufmerksam zu machen und sie zu genauem Hören anzuhalten. Vom 5. Schuljahr an.

15. Jan. (17.30–18.00 Uhr): *«Leben im Staat»*: *Wer in der Demokratie befiehlt*. Erwin Heimann, Bern, bietet in seinem Spiel um das Werden einer Idee ein Thema, das unsere sportbegeisterte Jugend anspricht: den Bau einer Kunsteisbahn. Er stellt die Wechselwirkung der Kräfte dar, die nach demokratischen Regeln einer Idee zum Durchbruch verhelfen. So lernt der Heranwachsende das Wesen der Demokratie erkennen. Für Fortbildungs- und Berufsschulen.

16. Jan./25. Jan.: *Sizilien – Insel der Gegensätze*. Dr. Jakob Job, Zürich, gibt ein eindruckliches Bild der vielbesuchten Mittelmeerinsel. Er spricht über den Aufbau und die Gestalt des Landes, schildert die landwirtschaftlichen und industriellen sowie die Bevölkerungsverhältnisse und widmet den mannigfachen Zeugen der Vergangenheit seine besondere Aufmerksamkeit. Im Mittelpunkt der Hörfolge stehen die Gegensätze von Natur und Kultur, Vergangenheit und Gegenwart. Vom 7. Schuljahr an.

17. Jan./21. Jan.: *Mit Lenin zum Kommunismus*. Dr. Josef Schürmann, Sursee, gestaltet die zweite Hörfolge über die Russische Revolution 1917–21. Zur Darstellung gelangen die Ereignisse von der Rückkehr Lenins bis zur Machtergreifung durch die Bolschewisten. Die Erlebnisse eines russischen Bauern geben einen deutlichen Eindruck vom Verlauf der politischen Geschehnisse, deren Folgen für die Zukunft unabsehbar waren. Vom 8. Schuljahr an.

22. Jan./1. Febr.: *Die Erfindung des Telefons*. Willi Fehse, Göttingen, schildert in einer Hörfolge über den Physiker

Philipp Reis die Entwicklung des ersten Telephonapparates in Deutschland. Die Sendung will zeigen, wie Reis aus eigener Kraft alle Schwierigkeiten überwindet und dem Schicksal eine Erfindung abtrotzt, deren praktische Auswertung nur sein früher Tod gehindert hat. Vom 7. Schuljahr an.

24. Jan./30. Jan.: *Auf einem englischen Bauernhof*. Jürg Lauterburg, Bern, spricht über den Charakter der Landschaften in der größten englischen Grafschaft Yorkshire und das dörfliche Leben in Heslerton. Dann erzählt er vom Bauern John Tindall, von dessen Familie und Hof. Die Sorgen und Freuden des englischen Bauers werden mit denen des schweizerischen verglichen. Vom 7. Schuljahr an.

31. Jan./8. Febr.: *Die Schweizerische Depeschagentur meldet...* Alphons Matt, Zürich, kommentiert aktuelle Nachrichten. Es handelt sich um eine politische Sendung, die nicht über Vorgänge informieren, sondern als Schlüssel zu den Nachrichten, die täglich ausgestrahlt werden, dienen möchte. Zweck der Sendung ist, den Jugendlichen die nötigen Vorkenntnisse zum Verständnis des politischen Geschehens zu vermitteln. Vom 7. Schuljahr an.

4. Febr./13. Febr.: *Hund und Katze als Hausgenossen*. Dr. Hannes Sägger, Bern, gruppiert Hund und Katze in der Ordnung der Raubtiere und befaßt sich mit der Herkunft des Hundes. Er untersucht die heutige Stellung der beiden Tierarten in der Umwelt des Menschen, verbreitet sich über deren Verhalten und beleuchtet die sprichwörtliche Feindschaft Hund – Katze. Der Autor behandelt zoologische Erscheinungen aus neuer Sicht. Vom 6. Schuljahr an.

5. Febr./15. Febr.: *Till Eulenspiegel*. Erich Schmid, Zürich, erläutert die symphonische Dichtung von Richard Strauß, eines der heitersten und virtuosesten Orchesterwerke der Musikliteratur. Nach der Schilderung von Tills Gestalt und einer Einführung in den musikalischen Ablauf des Werkes vermittelt die Sendung einzelne Abschnitte und die vollständige Wiedergabe des Musikstückes von Schallplatten. Vom 7. Schuljahr an.

6. Febr./11. Febr.: *Die Wundergeige*. Im Märchenspiel in Versen, das Otto Lehmann für Schüler der Unterstufe geschrieben hat, erhält der lebenslustige Kaspar Fröhlich als wohlverdienten Lohn eine Wundergeige, die Unehrlich-

keiten aufzudecken vermag und die er selber nur reinen Gewissens spielen kann. Aus der Begegnung mit den Mit-

menschen lernt er Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit als Tugenden erkennen. Für die Unterstufe. W. Walser

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *«Gsundi Chost us yserem Bodä»*. Diese aktuelle Produktenschau hat auch im Urnerland ein großes Echo gefunden. Der Lehrerverein war in der Vorbereitung und bei der Planung im Teamwork gut vertreten und darf diese Leistung als großen Aktivposten verbuchen. Auch die Konferenz vom 5. November in Altdorf stand ganz im Zeichen der Ausstellung *«Gsundi Chost»*. Auftakt der Konferenz war wiederum der Gedächtnisgottesdienst im Kirchlein des Franziskanerinnenklosters St. Karl. Der Geschäftsteil wurde im Hotel Schlüssel durch Präsident Karl Gisler eröffnet. Er gratulierte vorerst dem obersten Urner Staatsmanne Josef Müller, Landammann, für die Gunst und Ehrung, die ihm anlässlich der letzten Landratssitzung zuteil wurde in der Verleihung des ernerischen Ehrenbürgerrechtes. Gruß und Willkomm entbot der Versammlungsleiter auch dem gewählten Erziehungsratsmitglied Josef Schuler, Bürglen, der als christlicher Gewerkschaftssekretär sicher auch mannhaft die Standesinteressen der Urner Lehrer zu vertreten weiß.

Das Hauptreferat des Vormittags hielt Herr Buffa von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung Bern. *«Gsundi Chost us yserem Bodä»*, und der Sinn der ganzen Produktenschau, war den Ausführungen zugrunde gelegt. Im Volke ist noch öfters der Glaube vorhanden, daß die Alkoholverwaltung in der Abwehr der Alkoholschädigung ihren letzten Zweck erreicht habe. Dabei übersieht man vielerorts, daß die Verbilligungsaktionen für minderbemittelte Familien und Bergbauern bei Kartoffeln und Tafelobst einen ganz großen Dienst leisten im Sektor der Hebung der Volksgesundheit. Leider hat es eine gerissene Geschäftspropaganda verstanden, bis in die

Berggegenden hinauf einen überdimensionierten Zuckerverbrauch zu erreichen, und von der harten, währschaffen *«Chost us em eigene Bodä»* ist man abgeglitten zum Weißmehlkonsum und zur weichen Nahrungsweise. Die Folgen sind auch in den Gegenden nicht ausgeblieben, wo man früher die Zahnfäulnis fast nicht kannte. Mit dem Beispiel der Talschaft Goms ist klar erwiesen, daß die Zivilisation auch schwarze Kehrseiten haben kann. Am Vormittag zeigte man der Lehrerschaft noch die beiden Filme *«Der goldene Strom»* und *«Verheißungsvolles Blühen»*. Am Nachmittag kamen die Zahnärzte zum fachmännischen Urteil. Sie teilten die Aufgabe *«brüderlich»* auf. Herr Dr. Walker zog die Parallelen zwischen Zahnfäulnis und Ernährung. Wissenschaftlich ist ergründet worden, daß wir nach dem Zweiten Weltkrieg eine Zeitlang einen Tiefstand in der schleichenden Epidemie der Zahnkaries hatten. Sobald aber der Zucker- und Süßigkeitenkonsum wieder anstieg, kletterte auch der Krankenetat an, und heute schlagen die Zahnärzte förmlich Alarm, denn es sind die Kinder zur Rarität geworden, die noch ein unrepariertes Gebiß besitzen. Wenn es an einem Orte ein Schlagwort gegeben hat mit voller Geltung: *«Zurück zur Natur»*, dann sicher im Sektor Ernährung, wobei der Schwarzbrotkonsum, der vermehrte Obstgenuß und die Dämmung des Zuckerverbrauches letzte Erziehungsziele sein müssen. Herr Dr. Josef Wipfli orientierte über die Bestrebungen der Stiftung *«Pro Juventute»*, die darauf abzielen, die Jugend zu einer gesunden Lebensweise zu führen. Herr Dr. Welter hatte um sich eine zwölfköpfige Buben-schar und produzierte sich als versierter Schulmeister, der die Knaben in einer